

70 Jahre lang ausgeblendet

Ausstellung in Theuern rückt das Thema Zwangsarbeit wieder in den Blickpunkt

Theuern. (e) „Mit unserem Projekt wollen wir deutlich machen: Das Menschenverachtende war nicht nur in der Ferne, in Auschwitz, im Führerbunker oder im Reichsparteitagsgelände zu Hause, es war auch in jeder Straße in Amberg, Sulzbach, Maxhütte-Haidhof oder auch in Theuern zu finden“, sagte Chris Humbs am Sonntag zur Eröffnung der Ausstellung „Unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit in unserer Region“.

Humbs ist Leiter der seit vier Jahren bestehenden Projektgruppe „Zwangsarbeit“. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, das Thema Zwangsarbeit im ländlichen Raum in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken, ein Komplex der deutschen Geschichte, „der 70 Jahre lang in vielen Orten ausgeblendet wurde“. Das habe dazu geführt, „dass das Thema Zwangsarbeit aus



Ausstellungs-Kuratorin Constanze Wolk und Dr. Tomas Jelinek, der Geschäftsführer des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, kamen über die dargestellten Schicksale der Zwangsarbeiter schnell ins Gespräch. Bilder: e (2)

den Köpfen ist, man hat einfach nicht drüber geredet, Erlebtes, bereits Reflektiertes wurde nicht weitergegeben an die Kinder“.

Die Projektgruppe habe gelernt, „dass sich Kommunen, die 70 Jahre lang gute Gründe gefunden haben, diese Geschichte, teilweise von der Bevölkerung ignoriert und verharmlost, nicht oder nur halbherzig aufzuarbeiten, schwer tun umzuschalten“, sagte Humbs, entsprechend viele Hindernisse habe die Projektgruppe überwinden müssen, um die Ausstellung mit rund 100 Schautafeln über das Leben der Zwangsarbeiter hierzulande zwischen 1942 und 1945 zeigen zu können.

Drei Videostationen sind dabei mit Aussagen von Zeitzeugen, darunter Marina Luzenko, eine ukrainische Zwangsarbeiterin: „Wir wurden in einen Güterzug gesteckt und einfach abtransportiert. ... In Amberg mussten wir alle antreten, wie auf dem Sklavenmarkt haben uns dann die Leute ausgesucht.“

Museumsleiter Michael Ritz sagte bei der Eröffnung, dass das leidige

Thema Zwangsarbeit auch direkt zusammenhänge mit der Industrie in der Region. Ein besonderes Kapital ist bei der Ausstellung Friedrich Flick, dem Großindustriellen aus dem Siegerland gewidmet, der sich hauptsächlich der Zwangsarbeiter bediente.

Bis 24. November

Die Ausstellung ist bis zum 24. November zu den regulären Öffnungszeiten im Bergbau- und Industriemuseum zu sehen. Führung für Gruppen und Schulklassen können telefonisch (0 96 24/832) vereinbart werden. (e)

Dr. Tomas Jelinek, Geschäftsführer des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, sagte, der Statistik sei zu entnehmen, dass in der Landwirtschaft etwa zwei Drittel aller Polen und ein Drittel aller sogenannten Ostarbeiter arbeiten mussten, aber nur drei Prozent Tschechen. Die tau-

senden tschechischen Zwangsarbeiter seien vorwiegend in den Betrieben der Reichsbahn in Weiden und Schwandorf, viele auch bei der Messerschmidt AG in Regensburg oder der Maxhütte in Rosenberg oder Haidhof eingesetzt gewesen. Es sei fast ausschließlich um junge Männer aus Tschechien der Jahrgänge 1920 bis 1924 gegangen, die in den Jahren 1942 bis 1944 nach einem Plan von Reinhard Heydrich als ganze Jahrgänge einberufen und zur Zwangsarbeit deportiert worden seien.

„Die Erforschung der lokalen Geschichte ist der beste Weg, wie man heute die junge Generation für Geschichte erwärmen kann“, sagte Jelinek. Auch Zeitzeugen schafften dies, wie etwa Ulachowitsch, den Chris Humbs in Weißrussland besuchen konnte, der für Flick als Zwangsarbeiter arbeiten musste und der Humbs mit auf den Weg gab: „Liebe Leute, aber vor allem liebe junge Leute, geht in diese Ausstellung und schaut euch das an. Vielleicht werdet ihr dann verstehen, dass Krieg nichts Gutes hat. Lebt in Frieden. Gott möge euch beschützen.“



Das Menschenverachtende war nicht nur in der Ferne, in Auschwitz, im Führerbunker oder im Reichsparteitagsgelände zu Hause, es war auch in jeder Straße in Amberg, Sulzbach, Maxhütte-Haidhof oder auch in Theuern zu finden.

Chris Humbs